

des Professors Dr. Lauffer, Direktors des Museums für Hamburgische Geschichte. Ich habe bedauert, daß sie nicht von Ewald Banse gehalten wurde, da gerade er die nordische Heimat zu schildern weiß. (Ich bitte, das in seinem Buch »Landschaft und Seele« nachzulesen, das jeder deutsche Buchhändler inhaltlich kennen sollte.)

Die Rundfunktagung schaffender Frauen wurde mittags wieder in das Münster verlegt, damit ein größerer Kreis daran teilnehmen konnte. Wilma Mönckberg sprach — ich möchte sagen leider — über die Arbeit der Staatlichen Rundfunkstelle an der Sprechkultur. Ich habe angesichts dieser Überhäufung von Fremd- und Schlagwörtern und ausgerechnet an einem Tage, der im Zeichen nordischer Sendung stand, nichts von einer deutschen Sprechkultur erkennen können. Gerade dieser Vortrag müßte eine Warnung dafür sein, wo es hinführen kann, wenn der Deutsche sich bei Rundfunkvorträgen wie überhaupt nicht voll und ganz der deutschen Sprache bedient; denn Fremdwörter sind nun einmal fremde Wörter, die zu vermeiden sind, wo es nur angeht. Weit besser war der Vortrag von Alice Fliegel über Funktionale Form, die eine Umwälzung in der Übertragung oder Verbreitung von Dicht- und Vortragswerken bedeute, der augenblicklich nur noch die vielleicht gefährliche Möglichkeit fehle, den Vortragenden gleichzeitig zu sehen. Für den heutigen Menschen eine Funktion nach Themen von Roswithas Drama »Thais« zu schaffen, die doch dem Gestaltungswillen und der Zeit Roswithas nahekommen muß, dürfte ein großes Wagnis bedeuten. Aber der junge Kapellmeister der Norag Gerhard Maas hat es gewagt. Seine Willen hätten schon die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Hohnstorfer Sommerfreizeiten nach Gandersheim kommen müssen, weil er bei diesen die musikalische Leitung hatte. Die Aufführung der »Thais« muß auf kunstverständige Menschen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben.

Am Spätnachmittag lasen drei schaffende Frauen aus ihren Dichtungen: Vicki Baum, Alice Berend und die junge Jüngststädter Dramatikerin Marieluise Fleißer. Das Münster war nur durch die Glühlampen in den Bogen der beiden Säulenreihen beleuchtet. Es machte jetzt in den Farben des Sandsteins und der hellen Tünche doch einen kalten Eindruck, der sich, verstärkt durch die Beleuchtung der beiden Kerzen auf dem Tisch, noch auf die vorlesenden Dichterinnen übertrug. Alle drei konnten leider nicht als der nordischen Sendung zugehörig angesprochen werden. Hat man an Helene Voigt-Diederichs und Lulu von Strauß und Torney nicht gedacht?

Ganz vorzügliche Vorträge brachte der Abend im prächtigen Kaiserfaal, dem einstigen Thronsaal der Äbtissinnen von Gandersheim. Alma Rogge, die mit dem niederdeutschen Literaturpreis ausgezeichnete Dichterin, hat sich mit bewundernswertem Fleiß und mit zähem nordischen Willen durchgefeset. Sie sprach wohlthuend ruhig über den niederdeutschen Menschen als künstlerisches Erlebnis, gezeigt an den drei Beispielen Hans Leip, Friedrich Griefe und Hans Grimm. Ich hätte auch gern etwas über Hans Blund von ihr gehört. Die anderen Vorträge behandelten zwar nicht mehr die nordische Eigenart, sondern allgemeiner wieder den Rundfunk. Trotzdem aber war der Abend ein großer und würdiger Abschluß dieser Tagung. Der Vollständigkeit halber seien auch die übrigen Vorträge noch erwähnt: Lucy von Jacoby: Künstlerische Improvisation durch die Funkreportage, Lina Goldschmidt: Erschließung der neuzeitlichen Weltliteratur durch den Rundfunk, und Evelyn Falts: Musikalische Meinungsbildung durch den Rundfunk.

Trotz meiner kritischen Einstellung ist mir dieser Tag alles in allem zu einem Erlebnis geworden, wozu die Umrahmung des altertümlichen Städtchens viel beigetragen hat. Ich nehme es heute der Bahn nicht mehr übel, daß sie nicht selbst in das Tal hinabgestiegen ist, sondern das Städtchen in der Höhe und auf Brücken umzieht, so gleich dem Ankommenden das Bild einer scheinbar schlafenden Stadt des Mittelalters gewährend. In den sauberen Straßen mit den vielen alten schmucken Giebelhäusern kann man sich nicht ausdenken, daß angesichts der Zeugnisse einstmaliger hoher Kultur hier kein Buchhändler und nur 3000 Seelen leben sollen. Den Mittag hatten wir zu einem Spaziergang in den nahen winterlichen Wald benützt. Mittelalterlich gekleidete Fanfarenbläser durchzogen das mit Tannen und Flagen geschmückte Städtchen. Der Abend bot einen besonders tiefen und unvergeßlichen Anblick: in die Fenster der Stadt waren viele weiße Kerzen gestellt, die namentlich dem Wilhelmsplatz mit dem Münster und den alten Bauten im Verein mit dem Schnee ein selten feierliches Kleid gaben, wie es elektrische Beleuchtung in noch so prächtigen Farben nicht hätte hervorbringen können. Das also war der Tag zu Ehren der ersten schaffenden deutschen Frau, die zwar eine Königin war aus edlem sächsischem Geschlecht, die aber, ehe sie den Schleier nahm, voll im Leben gestanden haben muß; denn mit gutdeutscher Derbheit und mit Mut hat sie die heikelsten Dinge

dichterisch behandelt. — Die Norag hat es sich viel Mühe und große Mittel kosten lassen, diesen Tag zu einem Ereignis zu formen. Der Fernstehende kennt die Schwierigkeiten nicht, die es vielleicht verhinderten, das Ganze noch einheitlicher zu einer geschlosseneren Rundgebung nordischer Sendung aufzubauen. Wir Buchhändler aber sollen dankbar sein, wie wir immer anerkennen müssen, wenn deutsche Geistesarbeit, die schließlich in jedem Falle Beziehungen zum Buch hat, so zur Geltung gebracht wird; denn das ist auch Werbung fürs Buch. Und diesen Dank sollten wir künftig wenigstens äußerlich durch die Teilnahme unserer Berufenen auch zeigen.

*

Wir erhalten hierzu von dem Buchhändler-Verband Hannover-Braunschweig folgende Äußerung:

Am 11. Januar, gleich nachdem die Nachricht von dem Roswitha-Tag in Gandersheim durch die Zeitungen gegangen war, schrieben wir an den Rat der Stadt Gandersheim, es sei doch wohl nur schwer denkbar, daß die Feier »ohne den Buchhandel, Verlag sowohl als Sortiment« abgehalten werde. Wir teilten dem Rat ferner mit, daß »der Buchhandel als Ganzes durch den Börsenverein der Deutschen Buchhändler in Leipzig und für den Kreis durch den Buchhändler-Verband Hannover-Braunschweig vertreten wird«. Wir meinen, diese Zuschrift besagt sehr deutlich, daß der Buchhandel eine Einladung zur Teilnahme an der Roswitha-Feier erwartete. Auf dieses Schreiben erhielten wir folgende Antwort:

Norag. Hannover-Linden, den 18. Januar 1930.

An den Buchhändler-Verband Hannover-Braunschweig
Braunschweig.

Durch das Städtische Verkehrsamt der Stadt Gandersheim erhielten wir Kenntnis von Ihrem Schreiben betr. der Roswitha-Tagung und danken Ihnen für das Interesse, das Sie dieser Veranstaltung entgegenbringen.

Wir schlagen Ihnen vor, zu der bevorstehenden Tagung der Dichterin am 9. Februar Buchausstellungen zu veranstalten in Gandersheim, Hildesheim, Göttingen, Braunschweig und den umliegenden Harzorten. Einen Prospekt mit dem genauen Programm werden wir Ihnen in den nächsten Tagen zusenden. Den Börsenverein der Deutschen Buchhändler in Leipzig haben wir auf Ihre Veranlassung ebenfalls informiert.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Nordischer Rundfunk Hannover.

Wir wissen nicht, ob der Börsenverein eine Einladung erhalten hat*), nehmen es auch nicht an, da er, wenn er keinen Vertreter nach Gandersheim schicken konnte, ja die Möglichkeit gehabt hätte, den unterzeichneten Kreisvereinsvorsitzenden als seinen Vertreter nach Gandersheim zu senden. Der Kreisverein hat zu seiner Überraschung keine Einladung bekommen, nur einen Prospekt, der aber keine Einladung enthielt, vor allem keine Karten, wie Herr Reinecke sie erhalten hat. Wir vom Kreise Hannover-Braunschweig wünschen sehr, überall dabei zu sein, wo wir aus buchhändlerischen Gründen dabei sein sollten. Aber soweit haben wir es allerdings noch nicht gebracht, daß wir uns zu einem solchen Feste offiziell einfinden, wenn wir nicht geladen sind. Zufälligerweise konnte sich eine Vorstandssitzung mit der Angelegenheit befassen, und es ist in ihr einstimmig beschlossen worden: Wenn uns keine Einladung zugeht, erledigt sich alles andere von selbst.

Buchhändler-Verband Hannover-Braunschweig.

Maus, 1. Vorsitzender.

Das deutsche illustrierte Buch des 18. Jahrhunderts.

Im Gegensatz zu dem französischen illustrierten Buch des 18. Jahrhunderts, das sich schon immer größter Wertschätzung erfreute und mit dem sich Buchforschung und Kunstgeschichte recht ausgiebig besetzt haben, ist das deutsche illustrierte Buch dieses Jahrhunderts bis auf die heutigen Tage ein Stiefkind der Forschung geblieben, um das sich weder Sammler, noch Gelehrte oder Händler ernstlich kümmerten. Um so größer ist das Verdienst der Frankfurter Bibliophilengesellschaft, die mit ihrer diesjährigen, am Sonntag, dem 23. Februar eröffneten Jahresausstellung den Beweis dafür anzutreten versucht, daß die bisherige Vernachlässigung (wenn nicht gar von einer Mißachtung gesprochen werden kann) des deutschen illustrierten Buches im Zeitalter des Klassizismus und der Aufklärung ganz und gar keine Be-

*) Ist nicht der Fall. D. Schriftlgt.